

Spanische Kultur und Literatur im ‚Dritten Reich‘

Ein Überblick

Mechthild Albert (Bonn)

ZUSAMMENFASSUNG: Der vorliegende Beitrag resümiert die aktuelle Forschung zur Rezeption der spanischen Literatur im ‚Dritten Reich‘ im Kontext der deutsch-spanischen Kulturbeziehungen.

SCHLAGWÖRTER: Nationalsozialismus; deutsch-spanische Kulturbeziehungen; deutsch-spanische Literaturbeziehungen; Hispanistik

Der Pionierarbeit von Frank-Rutger Hausmann verdanken die Geisteswissenschaften die Erhellung ihrer Fachgeschichte im ‚Dritten Reich‘. Die Hispanistik und die deutsch-spanischen Kulturbeziehungen unter dem Zeichen des Faschismus nehmen dabei einen nicht unerheblichen Platz ein, der von Romanisten und Historikern aus unterschiedlichen Blickwinkeln weiter fokussiert wird. Den diesbezüglichen Forschungsstand will der vorliegende Beitrag in synthetischer Form resümieren.

In seinem Überblick über die „avatares de la literatura española en Alemania“, unterscheidet Hans Jörg Neuschäfer¹ drei Etappen in der Rezeption spanischer Literatur in Deutschland, die er in die Begriffe „Kanonisierung, Dekanonisierung und Auferstehung“ fasst („canonización, decanonización y resurrección“). Die Zeit des ‚Dritten Reichs‘ fiel demzufolge in die lange Phase der „Dekanonisierung“ vom späten 19. bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts²; während derer – zwischen der Spanienbegeisterung der Romantiker und der Wirklichkeit des deutschen Bildungssystems – eine deutliche Marginalisierung der spanischen Literatur zu beobachten ist³. Im

⁰ Unter dem Titel „La recepción de la literatura española en el Tercer Reich“ erscheint demnächst eine ausführlichere spanischsprachige Version des vorliegenden Beitrags in dem von Mario Martín Gijón und Fernando Valls koordinierten Themenheft „España en Alemania“ der Zeitschrift *Insula*.

¹ Hans-Jörg Neuschäfer, „Canonización, decanonización y resurrección: los avatares de la literatura española en Alemania“, *Mil Seiscientos Dieciséis* 11 (2006): 75–88.

² Neuschäfer, „Canonización“, 75.

³ Neuschäfer, „Canonización“, 80.

Unterschied zur Indifferenz der Universitäten ist die Herausbildung eines pragmatisch motivierten Spanieninteresses an Handelsschulen und Übersetzerinstituten zu verzeichnen, die allerdings primär ein zweckorientiert positivistisches Wissen vermitteln⁴. Diese Tendenz verstärkt sich im ‚Dritten Reich‘, als das Prestige der spanischen Literatur und Kultur nur noch von einigen wenigen Gelehrten wie Leo Spitzer und Karl Vossler aufrechterhalten wird, die sich überwiegend dem Siglo de Oro widmen, während Ernst Robert Curtius die große „Ausnahme“ darstellt insofern er bereits in den 1920er Jahren die Aufmerksamkeit auf die zeitgenössische Generation von 1898 lenkt⁵. Im Folgenden soll dieses auf den ersten Blick wenig positiv anmutende Bild nuanciert und präzisiert werden, indem im Anschluss an eine einleitende Charakterisierung der institutionellen Rahmenbedingungen der deutsch-spanischen Beziehungen sowie des deutschen Spanienbildes zunächst der universitäre Bereich mit den Schwerpunkten Siglo de Oro und Moderne, sodann die Verbreitung und Netzwerke der faschistischen Autoren in den Blick genommen werden.

Der historisch-institutionelle Rahmen

Wie Jesús de la Hera Martínez belegt⁶, bestanden seit Beginn der Weimarer Republik enge kulturelle Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien. Allerdings werden die neu gegründeten kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen ab 1933 den Zielen des neuen Regimes untergeordnet, so auch die Flaggschiffe des deutsch-spanischen Kulturaustauschs, die Iberoamerikanischen Institute in Berlin und Hamburg⁷, ebenso wie die in Madrid, Barcelona und Buenos Aires ansässigen Centros de Estudios Alemanes y de Intercambio, „die sich als Schaufenster der traditionellen deutschen Wissenschaft an die heimischen Eliten wenden sollten“⁸; nicht zu vergessen die renommierten Colegios Alemanes⁹.

Ab 1936 zeigt sich die Unterstützung des Franco-Putsches durch Hitler u. a. in der Intensivierung der Kulturkontakte (Abkommen von Burgos 24.1.1939,

⁴ Neuschäfer, „Canonización“, 82.

⁵ Neuschäfer, „Canonización“, 82.

⁶ Jesús de la Hera Martínez, *La política cultural de Alemania en España en el periodo de entreguerras* (Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas, 2002).

⁷ Vgl. De la Hera Martínez, *La política cultural*, 93–114.

⁸ Frank-Rutger Hausmann, „Vom Strudel der Ereignisse verschlungen“: *deutsche Romanistik im „Dritten Reich“* (Frankfurt am Main: Klostermann, ² 2008), 502.

⁹ De la Hera Martínez, *La política cultural*, 115–44.

Freundschaftspakt 31.3.1939) und der Förderung des Spanischen an den deutschen Universitäten¹⁰. Kurz nach Francos Sieg verfasst der deutsche Botschafter in Madrid einen Bericht an das Außenministerium, in dem er die Förderung von Tourismus und Städtepartnerschaften empfiehlt sowie die Anpassung der deutschen Außenpolitik an die ‚spanische Mentalität‘, wobei zu berücksichtigen sei, dass ein Großteil der spanischen Bevölkerung linke Überzeugungen bewahre und dem ‚Dritten Reich‘ feindlich gesonnen sei¹¹.

Am 27. Mai 1941 wird in Madrid das neue *Deutsche Wissenschaftliche Institut* (DWI) eröffnet, das nunmehr sämtliche kulturellen Aktivitäten des Deutschen Reiches auf der Iberischen Halbinsel koordinieren sollte – in enger Absprache mit der Kulturabteilung der Deutschen Botschaft, wo Hans Juretschke, Hispanist und Schüler von Ernst Robert Curtius tätig war¹². Die bedeutende Rolle des DWI im Rahmen der deutschen Kulturpolitik zeigt sich u. a. bei einer strategischen Tagung im September 1942, deren Zielsetzung dem Befund entsprach, „Spanien, das sich allzu sehr in seine ‚Hispanidad‘ vertiefe, müsse an das Neue Europa herangeführt, der von Engländern und US-Amerikanern geförderte Einfluß der katholischen Kirche gebremst und Gegengewichte gegen die starke italienische wie französische Kulturpropaganda im Lande gebildet werden“¹³.

Das Spanienbild der Medien im ‚Dritten Reich‘

Parallel zur offiziellen Politik lässt sich das Spanienbild in den Massenmedien des ‚Dritten Reichs‘, Antonio Peter zufolge, in vier Phasen unterteilen¹⁴. Während der Zweiten Republik, zwischen der Machtergreifung Hitlers und dem Militärputsch Francos (1933–1936), war Spanien für Deutschland ein Land „am Rande Europas“, aufgeladen mit exotischen Stereotypen, dessen gesellschaftliche Realität allenfalls in Nachrichten über politische Gewalt zutage trat. Mit der militärischen Erhebung Francos gewann Spanien neues politisches Interesse als Verbündeter im „antibolschewistischen“ Kampf

¹⁰ Vgl. Dekret des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 22. März 1937, erwähnt bei Hausmann, „*Vom Strudel der Ereignisse verschlungen*“, 497.

¹¹ Antonio Peter, *Das Spanienbild in den Massenmedien des Dritten Reiches 1933–1935* (Frankfurt am Main: Peter Lang, 1992), 145.

¹² Vgl. Hausmann, „*Vom Strudel der Ereignisse verschlungen*“, 508, 515.

¹³ Hausmann, „*Vom Strudel der Ereignisse verschlungen*“, 507; bezüglich der Aktivitäten des DWI vgl. Hausmann, „*Vom Strudel der Ereignisse verschlungen*“, 507–21.

¹⁴ Peter, *Das Spanienbild*.

(1936–1939). Nach dem Ende des Bürgerkriegs wurde Spanien zum „unverstandenen ‚Freund‘“¹⁵ und Unterstützer des ‚Dritten Reichs‘ im Zweiten Weltkrieg (1939–1943), in dessen Schlussphase (1944–1945) es eine doppelte Rolle erfüllte: Einerseits trugen die Erinnerung an den Bürgerkrieg und das Bild Spaniens als „antibolschewistisches Bollwerk“ dazu bei, die deutsche Bevölkerung gegen den „Feind im Osten“ zu mobilisieren¹⁶; andererseits lieferte die spanische Kultur unpolitische Themen, die von der Wirklichkeit des Krieges ablenken sollten¹⁷.

Während des Spanischen Bürgerkriegs wurde bestimmten Episoden besondere Aufmerksamkeit seitens deutscher Journalisten, Schriftsteller und Regisseure geschenkt, allen voran der Belagerung des Alcázar von Toledo (21.7.–27.9.1936), die auch Jahre später noch als Beispiel heroischen Widerstands unter dem Vorzeichen des „totalen Kriegs“ in Erinnerung gerufen wird¹⁸. Deutsche Romane und Filme zwischen Fiktion und Wirklichkeit verherrlichen diese „Heldentat“ und konstruieren damit einen deutsch-spanischen Mythos¹⁹. Auch das Eingreifen der Legion Condor erlangte ein überwältigendes Echo in den Medien – aus Gründen der militärischen Geheimhaltung allerdings erst nach Ende des Bürgerkriegs 1939. Diesbezügliche Dokumentationen und autobiographische Berichte sollten unter den deutschen Jugendlichen, just zu Beginn des Zweiten Weltkriegs, ein Klima militärischer Begeisterung schaffen²⁰. Das Eingreifen der spanischen División Azul auf Seiten der Wehrmacht (Juni 1941 – Oktober 1943) wurde von den deutschen Medien hingegen kaum thematisiert²¹.

Spanien an den Universitäten

Entsprechend der anwendungsbezogenen Ausrichtung eines Großteils der Spanien-Studien an den deutschen Hochschulen wurde in dem hier relevanten Zeitraum eine ganze Reihe bemerkenswerter Monographien über

¹⁵ Peter, *Das Spanienbild*, 145–94.

¹⁶ Peter, *Das Spanienbild*, 213–14.

¹⁷ Peter, *Das Spanienbild*, 211, 213.

¹⁸ Peter, *Das Spanienbild*, 106–7.

¹⁹ Siehe Georg Pichler, „Der Alcázar von Toledo – die Schaffung eines Mythos: franquistische Ursprünge und Adaptationen im nationalsozialistischen Deutschland (1937–1941)“, in *Erinnern und Erzählen: der Spanische Bürgerkrieg in der deutschen und spanischen Literatur und in den Bildmedien*, hrsg. von Bettina Bannasch, Christiane Holm und Carl Freytag (Tübingen: Narr, 2005), 161–76.

²⁰ Peter, *Das Spanienbild*, 125–31.

²¹ Peter, *Das Spanienbild*, 185.

Spanien publiziert, allen voran das Handbuch *Spanienkunde* von 1930²², noch zu Zeiten der Weimarer Republik, 1937 gefolgt von Werner Beinbauers kontrovers interpretierter Studie über den *Spanischen Nationalcharakter*²³. 1939 schließlich wird der von Richard Konetzke²⁴ redigierte Band zu Spanien und Portugal herausgebracht, der die *Große Weltgeschichte* des *Bibliographischen Instituts Leipzig* eröffnet, ein ehrgeiziges Vorhaben, das bereits nach den ersten drei Bänden sein Erscheinen einstellen sollte.

Trotz der eher landeskundlichen Ausrichtung der deutschen Hispanistik verblieben spanienbegeisterte Philologen, die sich der spanischen Literatur und deren Verbreitung widmeten, zumal damals keine erhebliche Kluft zwischen akademischer und journalistischer Literaturkritik bestand²⁵. Entsprechend den Befunden von Bräutigam konzentrierte sich die universitäre Hispanistik im ‚Dritten Reich‘ insbesondere auf die Klassiker des Siglo de Oro sowie, in geringerem Maße, auf die Generation von 1898; daneben bewies sie eine gewisse Präferenz für die deutsch-spanischen Kulturbeziehungen²⁶.

Die Klassiker des Siglo de Oro

Calderón, der bevorzugte Barockdramatiker der deutschen Romantiker, rückte im ‚Dritten Reich‘ in den Hintergrund zugunsten von Lope de Vega, der anlässlich seines 300. Todestages im Jahre 1935 eine wahrhafte Renaissance erlebte. Urheber dieser Wiederentdeckung war der Münchner Romanist Karl Vossler (1872–1949), den Hausmann zusammen mit Curtius als „unangreifbare Großordinarien“²⁷ titulierte. Nach Ende des Ersten Welt-

²² Peter, *Das Spanienbild*, 48–9.

²³ Werner Beinbauer, *Der spanische Nationalcharakter* (Paderborn: Schöningh, 1937); *El carácter español* (Madrid: Nueva Época, 1944); kontroverse Einschätzungen der ideologischen Position bei Peter, *Das Spanienbild*, 113 und Hausmann, „*Vom Strudel der Ereignisse verschlungen*“, 471.

²⁴ Vgl. Antonio Sáez-Arance, „Das Frühwerk Richard Konetzkes und der Nationalsozialismus“, in *Der Nationalsozialismus und Lateinamerika: Institutionen, Repräsentationen, Wissenskonstrukte*, hrsg. von Carreras, Sandra (Berlin: Iberoamerikanisches Institut SPK, 2005), 25.

²⁵ Thomas Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich: eine wissenschaftsgeschichtliche Studie* (Frankfurt am Main: Vervuert, 1997), 194.

²⁶ Vgl. z. B. Hermann Tiemann, *Das spanische Schrifttum in Deutschland von der Renaissance bis zur Romantik* (Hamburg: Ibero-amerikanisches Institut, 1936).

²⁷ Hausmann, „*Vom Strudel der Ereignisse verschlungen*“, 122–35; vgl. auch Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 142–56; und Jochen Mecke, „Entdeckung und Interesse: Karl Vossler als Kulturvermittler zwischen Spanien und Deutschland“, in *Entre dos aguas: Kulturvermittler zwischen Spanien und Deutschland*, hrsg. von Jochen Mecke und Hubert Pöppel (Berlin: tranvía/Walter Frey, 2016), 105–30, der allerdings die Beiträge von Hausmann und Bräutigam nicht

kriegs vollzog sich Vosslers Wende vom Galloromanisten zum Hispanisten, seine sogenannte „conversión hispánica“, die Neuschäfer als „un acto [...] de revanchismo alemán contra el revanchismo francés“²⁸ bewertet. Aufgrund seiner neuen „hispanofilia“, wendet Vossler sich Lope zu, dem er im Jahre 1932 eine bedeutende Monographie widmet, in der er ihn, über Spanien hinaus, in einem europäischen ja universellen Kontext zu verorten sucht. Aus geistesgeschichtlicher Sicht untersucht Vossler drei wesentliche Gesichtspunkte: „das Gemeinschaftserlebnis von Dichter und Volk, die kritiklose Akzeptanz des Lebens, den impliziten Bezug zur Gegenwart“²⁹. Vosslers realistische, „naiv-referentielle Lesart“³⁰ eröffnet die Möglichkeit dezidiert ideologischer Deutungen wie die des Tübinger Romanisten Kurt Wais, wonach die „comedia“ Lopes das ideale Modell eines neuen Theater darstellt, welches den Ansprüchen des „Neuen Staats“ gerecht würde. Aus der „genialen“ Synthese von „Mysterienspiel, Vulgärfarce, Humanistendrama“ resultiere das Vorbild eines „Universaltheaters“, welches die „Klassengegensätze“ aufhebe³¹. Auf diese Weise eroberte ein „germanisierter“ Lope in den Adaptionen Hans Schlegels die deutschen Bühnen, womit eine Wissenslücke des deutschen Publikums geschlossen wurde³². Abgesehen von der aktualisierenden Deutung der Lope-Komödien im Sinne nationalsozialistischer Ideologie entstanden im ‚Dritten Reich‘ jedoch auch philologisch ausgegerichtete Studien, wie einige der von Bräutigam erwähnten Dissertationen, die Bibliographie von Hermann Tiemann über *Lope de Vega in Deutschland* (1939) oder die Monographien von Winkler (1935), Petriconi (1935) und Rohlf's (1942).

Gegenüber der Popularität eines Lope blieben die übrigen Autoren des Siglo de Oro marginalisiert, da sie der „idealisierenden Attitüde“ der damaligen Hispanistik zuwiderliefen: Quevedo aufgrund seiner ätzenden Satire, Góngora wegen seines Manierismus, Gracián durch seinen Pessimismus und die Pikareske wegen ihres derben Realismus³³. Calderón überlebt als

berücksichtigt.

²⁸ Neuschäfer, „Canonización“, 82.

²⁹ Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 165.

³⁰ Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 165.

³¹ Wais zitiert bei Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 171.

³² So beklagt Felisa Llorente, Spanisch-Lektorin an der Universität Hamburg, in einem Bericht aus dem Jahre 1936: „He tenido ocasión de ver, al ponerse en escena *Fuente Ovejuna* que muchos letrados, germanistas, desconocían por completo la obra de Lope y hasta su nombre“, zitiert bei De la Hera Martínez, *La política cultural*, 257.

³³ Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 185.

privilegiertes Gegenstand nonkonformistischer „Individualisten“ wie Curtius, Vossler oder dem Germanisten Max Kommerell, der, wie auch Hugo von Hofmannsthal, in Calderón einen „Modernen“ sah, der Impulse zur „Erneuerung des zeitgenössischen Theaters“ vermittelte³⁴. Im Allgemeinen und mit wenigen Ausnahmen – so den genannten, international renommierten Romanisten sowie Fritz Schalk, seinerzeit Herausgeber der *Romanischen Forschungen* – glänzten die deutschen Studien zum Siglo de Oro während des ‚Dritten Reichs‘ weder durch ihre methodologische Qualität noch durch ihre thematische Originalität³⁵.

Die zeitgenössische Literatur

Im Gefolge des Ersten Weltkriegs ereignet sich nicht nur die „conversión hispánica“ Karl Vosslers, es ist auch ein Methodenwandel zu beobachten von der „positivistischen Quellen- und Motivforschung“ hin zur „Geistesgeschichte“ und den „Gegenwartsfragen“, da man die deutsche Niederlage u. a. einer mangelnden Kenntnis der zeitgenössischen Gesellschaft und Kultur der feindlichen bzw. neutralen Nationen zuschrieb³⁶. Diesem Desiderat trug 1926 der junge Hispanist Hellmuth Petriconi (1895–1965) mit einem ersten Panorama der spanischen Literatur der letzten fünfzig Jahre Rechnung. Im folgenden Jahr, dem emblematischen 1927, wird seine repräsentative Auswahl (Creacionismo und Ultraísmo, Jorge Guillén, Rafael Albert, Pedro Salinas, García Lorca, Gerardo Diego, Ramón Gómez de la Serna, Guillermo de Torre und Vicente Huidobro³⁷) bestätigt durch die Anthologie *Moderne spanische Dichtung*, zusammengestellt und mit einer informativen Einführung versehen von José F. Montesinos, dem damaligen Spanischlektor an der Universität Hamburg³⁸. Fast zehn Jahre später bringen Hans Gebser und Roy Hewin Winston eine weitere Anthologie unter dem Titel *Neue spanische Dichtung* heraus (1936).

Entsprechend der von Petriconi initiierten Kanonbildung präsentiert Hans Jeschke einen Abriss der spanischen, portugiesischen und lateinamerikanischen Literatur seit 1870 in dem von Oskar Walzel herausgegebenen *Handbuch der Literaturwissenschaft* (1938). Jeschke, Verfasser einer Dissertation über Ganivet (1928) und einer Monographie über die Generation von 1898

³⁴ Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 186, 187.

³⁵ Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 187.

³⁶ Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 189.

³⁷ Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 193.

³⁸ Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 192.

(1934), unterscheidet sich durch seine prononciert ideologische Position, fordert er doch vom zeitgenössischen Schriftsteller die „Rückkehr vom Ich zum Wir“, wobei er sich zugleich auf normative Dichotomien bezieht wie „Artistik vs. Lebensnähe, künstlich vs. wirklich, Literat vs. Dichter“³⁹. In diesem Sinne erkennt er in Lorca eine „Kraft echter dichterischer Genialität“, da er sich aus der Tradition der Volksdichtung speise⁴⁰.

Der von Kurt Wais koordinierte Band *Die Gegenwartsdichtung der europäischen Völker* (1939) wiederum betrachtet die literarischen Werke primär als Zeugnisse des Nationalcharakters und Quellen für das Studium fremder Sitten und Gebräuche. Autor des Kapitels zur spanischen Literatur ist Edmund Schramm, dessen Beitrag sich trotz seiner nationalsozialistischen Überzeugungen durch eine relative Toleranz auszeichnet. Dies beweist etwa seine Auswahl von Autoren, die keineswegs mit den literarischen Normen des Nationalsozialismus in Einklang zu bringen sind, wie z. B. Pérez de Ayala, Ramón Gómez de la Serna oder Benjamín Jarnés⁴¹.

Neben diesen Überblicksdarstellungen entstehen in der Zeit des ‚Dritten Reichs‘, laut der Bibliographie von Bräutigam⁴², etwa zehn Dissertationen über moderne und zeitgenössische Schriftsteller, darunter Realisten und Naturalisten (Valera, Pardo Bazán, Pérez Galdós, Blasco Ibáñez), Vertreter der Generation von 1898 (Unamuno † 1936, Valle Inclán † 1936, Pío Baroja † 1956) bis hin zu aktuellen Autoren wie Juan Ramón Jiménez († 1958). Einige dieser Literaten waren dem deutschen Publikum in Übersetzungen zugänglich, wie etwa Baroja, Benavente und Blasco Ibáñez⁴³. Abgesehen von einem offensichtlichen Interesse an konservativen bzw. protofaschistischen Autoren wie Donoso Cortés, Menéndez y Pelayo, Ganivet und Maeztu ragen aus dieser relativ heterogenen Gruppe zwei Namen hervor, die in Deutschland als Inbegriff der spanischen Intellektuellen geschätzt wurden: Miguel de Unamuno und José Ortega y Gasset.

Unamuno wurde von Seiten des ‚Dritten Reichs‘ stets mit Misstrauen bedacht als Wortführer des antideutschen Ressentiments in Spanien, war er doch Mitbegründer der „Liga Antialemana“ im Ersten Weltkrieg und Unterzeichner des Manifests spanischer Intellektueller gegen Hitlers Macht-

³⁹ Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 196.

⁴⁰ Jeschke zitiert bei Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 196.

⁴¹ Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 197–200.

⁴² Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 285–395.

⁴³ Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 191.

ergreifung⁴⁴. Aus eben diesen Gründen wird 1935 Unamunos Kandidatur für den Literaturnobelpreis massiv hintertrieben⁴⁵. Im Gegensatz zum offiziellen Deutschland würdigten unabhängige deutsche Intellektuelle den großen spanischen Philosophen anlässlich seines 70. Geburtstags im Jahre 1934, darunter Ernst Robert Curtius und Reinhold Schneider. Dieser katholische Autor der ‚inneren Emigration‘ war einer der bedeutendsten interkulturellen Mittler zwischen Spanien und Deutschland wie u. a. seine zahlreichen Publikationen zu repräsentativen Persönlichkeiten des Siglo de Oro belegen. Nach Unamunos Tod am 31. Dezember 1936 erscheint eine lange Reihe von Nachrufen, die ihn als zweiten Don Quijote porträtieren, als Philosoph der ‚spanischen Tragödie‘ würdigen oder zum Prophet eines ‚Neuen Spaniens‘ stilisieren. Damit scheint, abgesehen von einer Bonner Dissertation zu seiner Lebensphilosophie (Jakob Kessel, 1937), die Rezeption Unamunos im ‚Dritten Reich‘ zu einem Abschluss gelangt.

Als zweiter Repräsentant der spanischen Moderne ist José Ortega y Gasset ein bedeutender deutsch-spanischer Kulturvermittler: Einerseits gilt er in Spanien als „*Germanisator*“⁴⁶, hat er doch, geprägt durch seine Studienjahre in Marburg, entscheidend zur Verbreitung der jüngeren deutschen Philosophie in Spanien beigetragen (Kant, Dilthey, Simmel, Jaspers, Heidegger), andererseits verfügte er schon früh über eine deutsche Leserschaft. Ortegas Rezeption in Deutschland durchläuft drei Phasen⁴⁷: Während der Weimarer Republik weckt Ernst Robert Curtius im Jahre 1926 mit dem Essay „Spanische Perspektiven“ Aufmerksamkeit für den Philosophen⁴⁸. Zwei Jahre später erscheinen die ersten deutschen Übersetzungen seiner Werke: *Die Aufgabe unserer Zeit* (Zürich, 1928) und *Der Aufstand der Massen* (Stuttgart, 1930); seine Kanonisierung erfolgt 1932 mit einem Eintrag in *Der Große Brockhaus*.

In der zweiten Rezeptionsphase, den zwölf Jahren des ‚Dritten Reichs‘, werden die Übersetzungen regelmäßig fortgesetzt, nun mit festem Verlag (DVA) und Übersetzerin (Helene Weyl): 1933 erscheint *Über die Liebe*,

⁴⁴ De la Hera Martínez, *La política cultural*, 269: „su figura fue siempre objeto de un especial recelo“, „el alma de la aversión contra Alemania existente en España en los círculos oficiales“.

⁴⁵ Vgl. De la Hera Martínez, *La política cultural*, 269.

⁴⁶ Frauke Jung-Lindemann, „Die Deutschlandbegeisterung von José Ortega y Gasset“, in *Entre dos aguas: Kulturvermittler zwischen Spanien und Deutschland*, hrsg. von Jochen Mecke, Hubert Pöppel (Berlin: tranvía/Walter Frey, 2016), 132.

⁴⁷ Vgl. Frauke Jung-Lindemann, „Die Deutschlandbegeisterung“; Genauerer bei Frauke Jung-Lindemann, *Zur Rezeption des Werkes von José Ortega y Gasset in den deutschsprachigen Ländern* (Frankfurt am Main: Peter Lang, 2001).

⁴⁸ Ernst Robert Curtius, „Spanische Perspektiven“, *Die Neue Rundschau* 35 (1926): 1229–48.

1934 *Buch des Betrachters*, 1937, während des Spanischen Bürgerkriegs, *Stern und Unstern über Spanien*, und schließlich 1938 *Das Wesen geschichtlicher Krisen*. Im Umfeld dieser Bücher erscheinen zahlreiche Artikel, u. a. von Harri Meier (1936) und Reinhold Schneider (1937), Beiträge zu seinen Reflexionen über Spanien und dessen Beziehung zu Europa (Gerlach 1934, M. D. 1937, Barth 1944) oder zu seinem Verständnis von Nation und Gesellschaft (Wäsche 1943)⁴⁹. Obwohl er nicht so kontrovers aufgenommen wurde wie Unamuno, entsprach Ortega y Gasset – als Phänomenologe, Kulturkritiker und Deutschlandkenner – doch auch nicht dem nationalsozialistischen *mainstream*, ließ sich sein Denken nicht im Sinne der Nazi-Ideologie instrumentalisieren.

Den Gipfel seines Ruhms in Deutschland erreicht Ortega im ersten Nachkriegsjahrzehnt, als er zum populärsten ausländischen Intellektuellen der Adenauerzeit avancierte, bot doch sein philosophischer Individualismus eine willkommene Entgegnung auf die Massenpsychologie des ‚Dritten Reichs‘. Als hochgeschätzter Festredner etwa aus Anlass des Goethejahres 1949 oder als Teilnehmer der *Darmstädter Gespräche* (1951 und 1952), dominiert Ortega den kulturellen Diskurs der jungen Bundesrepublik, deren Intellektuelle ihm anlässlich seines 70. Geburtstags (1953) wie aus Anlass seines Todes am 18. Oktober 1955 ihre Reverenz erweisen.

Autoren der Falange

Schließlich seien auch die Autoren der Falange erwähnt, die der *Europäischen Schriftstellervereinigung* angehörten, einem Instrument internationaler Kulturpolitik des ‚Dritten Reichs‘, dessen Kenntnis wir der detaillierten Dokumentation von Frank-Rutger Hausmann verdanken⁵⁰. Gegründet 1938 als Gegenmodell zum PEN-Club, organisierte die *Europäische Schriftstellervereinigung* jeden Herbst eine große Tagung im symbolbefrachteten Weimar, bei der sich regimeaffine Intellektuelle aus zwölf europäischen Nationen trafen – faschistischen Protagonisten wie Italien, Spanien und Portugal, besetzten Gebieten wie den Niederlanden, Skandinavien und dem Balkan – sowie der Schweiz. Alljährlich eröffnet durch eine programmatische Rede des Propagandaministers Joseph Goebbels, widmeten sich diese Kongresse Fragen der politisch-ideologischen Militanz der Intellektuellen; im Rahmenprogramm

⁴⁹ Vgl. Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 285–95.

⁵⁰ Frank-Rutger Hausmann, „*Dichte, Dichter, tage nicht!*“: die *Europäische Schriftsteller-Vereinigung in Weimar 1941–1948* (Frankfurt am Main: Klostermann, 2004).

wurde eine Rundreise durch Deutschland (5.–23.10.1941) bzw. eine Propagandareise nach Katyn (April 1943) geboten. Vertreter Spaniens in der *Europäischen Schriftstellervereinigung* war Ernesto Giménez Caballero, der 1940 und 1941 von Felipe Vivanco begleitet wurde, 1942 von Gonzalo Torrente Ballester und José María Alfaro. Schon vor seinem Engagement in der *Europäischen Schriftstellervereinigung* hatte der ehemalige Herausgeber der *Gaceta Literaria* (1927–1932) internationale Aktivitäten im Rahmen des beginnenden Faschismus entfaltet⁵¹, die letztlich darauf abzielten, ein ‚Neues Europa‘ unter faschistischem Vorzeichen zu schaffen⁵², das als Erbe sowohl des *Orbis romanus* als auch des Habsburgerreiches fungieren würde, eine Idee, die er auch in seinem Weimarer Vortrag „Europa ist ewige Wiedergeburt“ (3.12.1943) darlegte⁵³. Darüber hinaus warb er in Spanien für die Ziele der *Europäischen Schriftstellervereinigung*, etwa durch einen Vortrag bei der Asociación Hispano-Germana von Madrid, in dem er Weimar zum „Hauptquartier unseres Krieges“ erklärt, der im Interesse „Europas, des arischen Menschen, der Katholizität, der Zivilisation“⁵⁴ geführt werde.

Die *Europäische Schriftstellervereinigung* förderte auch die literarische Rezeption ihrer Mitglieder, wie das Juliheft 1944 der Zeitschrift *Europäische Literatur* belegt, in dem neben einem Kapitel des Bürgerkriegsromans *Una isla en el mar rojo* von Wenceslao Fernández Flórez auch zwei Lyrikübersetzungen zu finden sind: das Sonett „Rusia, en marcha“ von Dionisio Ridruejo und die Verse „Junges Mädchen“ von Josef Weinheber, auf Initiative Hans Juretschkes vom DWI Madrid übertragen von Felipe Vivanco⁵⁵. Kurz zuvor, im September 1943, hatte die gleiche Zeitschrift ein Panorama der zeitgenössischen spanischen Literatur regimetreuer Autoren aus der Feder Gonzalo Torrente Ballesters publiziert⁵⁶, während der Lyriker Dionisio Ridruejo, von

⁵¹ So seine Reise durch die Niederlande, Flandern und Deutschland, die ihren Niederschlag in dem Band *Circuito imperial* (1928) fand und die Teilnahme am *Convegno Volta* in Rom, aus dem der Band *La nueva catolicidad: teoría sobre el fascismo en Europa: en España* (1933) hervorging; vgl. Hausmann, „Dichte, Dichter, tage nicht!“, 231–2.

⁵² Vgl. Mechthild Albert, „Ästhetische Moderne und totalitäres Anti-Europa: der spanische Avantgardist Ernesto Giménez Caballero“, in *Europa! Europa? The Avant-Garde, Modernism and the Fate of a Continent*, hrsg. von Sascha Bru, Jan Baetens, Benedikt Hjartarson, Peter Nicholls, Tania Ørum und Hubert van den Berg, *European Avant-Garde and Modernism Studies* 1 (Berlin: de Gruyter, 2009), 195–209.

⁵³ Hausmann, „Dichte, Dichter, tage nicht!“, 232.

⁵⁴ Hausmann, „Dichte, Dichter, tage nicht!“, 231–5; Artikel in *Arriba* (30.9.1942).

⁵⁵ Hausmann, „Dichte, Dichter, tage nicht!“, 237.

⁵⁶ Hausmann, „Dichte, Dichter, tage nicht!“, 225, Anm. 109.

1938 bis 1941 Francos Propagandaminister und 1941–1942 Freiwilliger der División Azul, in Rudolf Grossmanns Monographie *Der spanische Nationalcharakter* (1943) mit einem kurzen Porträt gewürdigt wird⁵⁷.

Diese Beispiele lassen Netzwerke aufscheinen, die möglicherweise auch jenseits der gelegentlichen Treffen anlässlich der Kongresse existierten, und verdeutlichen die Reziprozität der kulturellen Beziehungen zwischen beiden faschistischen Nationen, trotz gewisser Vorbehalte auf spanischer Seite⁵⁸. Diese Wechselseitigkeit zeigt sich auch im Bereich der Vortragstätigkeit: Einerseits sandten Franco und sein Außenminister Serrano Súñer (1940–1942) deutschlandfreundliche Intellektuelle wie Pedro Laín Entralgo, Dionisio Ridruejo, Gonzalo Torrente Ballester und Antonio Tovar, die als „Grupo de Burgos“ bekannt wurden, auf Mission nach Deutschland, „wo sie auf Vortragsreisen Kontakte knüpften und sich auf Reichsparteitag und Großveranstaltungen anderer Massenorganisationen (Arbeitsfront, Hitlerjugend, Reichsarbeitsdienst usw.) vom Nationalsozialismus tief beeindruckt zeigten“⁵⁹. Andererseits wurden von Seiten des ‚Dritten Reichs‘ als Referenten (vorzugsweise für das DWI Madrid) renommierte Vertreter der verschiedenen Disziplinen wie z. B. Architektur, Vitaminforschung oder Tropenmedizin benannt⁶⁰, wobei die herausragendsten „Botschafter“ der deutschen Wissenschaft zweifelsohne der Jurist Carl Schmitt (1943, 1944) und der Romanist Karl Vossler waren⁶¹.

Fazit und Ausblick

Am Ende dieses Überblicks ist festzuhalten, dass Spanien für die deutsche Öffentlichkeit während des ‚Dritten Reichs‘ von einem Land am Rande Europas und Projektionsfläche exotischer Stereotype zu einem politischen Verbündeten avanciert. Dem Spanischen Bürgerkrieg wird große Aufmerksamkeit zuteil, wobei insbesondere die Belagerung des Alcázar von Toledo und die Intervention der Legion Condor von den Medien in einem militant politischen Sinn instrumentalisiert werden. Zugleich erscheinen Beiträge zur Geschichte und Kultur Spaniens sowie zum spanischen „Nationalcharakter“, die der praxisbezogenen Orientierung des Spanischunterrichts entsprechen. Die zu propagandistischen Zwecken gegründete *Europäische*

⁵⁷ *Ibero-Amerikanische Rundschau* 10 (1944): 20–1; Bräutigam, *Hispanistik im Dritten Reich*, 392.

⁵⁸ Vgl. den Kommentar zum sog. „iberismo“ bei Hausmann, „*Dichte, Dichter, tage nicht!*“, 225.

⁵⁹ Hausmann, „*Dichte, Dichter, tage nicht!*“, 225.

⁶⁰ Hausmann, „*Vom Strudel der Ereignisse verschlungen*“, 515.

⁶¹ Hausmann, „*Vom Strudel der Ereignisse verschlungen*“, 515, 517.

Schriftstellervereinigung fördert den persönlichen Kontakt zwischen regime-treuen Autoren beider Nationen. Die wenigen deutschen Romanisten, die sich der spanischen Literatur widmen, deren Publikationen jedoch ein relativ großes Publikum jenseits akademischer Zirkel erreichen, konzentrieren sich vorzugsweise auf das Siglo de Oro. Dabei nimmt Lope de Vega im Umfeld seines 300. Todesjahres 1935 eine singuläre Stellung ein, befördert durch eine aktualisierende Lesart, die sein Werk zum Vorbild eines neuen Theaters erhebt, das, in Übereinstimmung mit den Zielen des nationalsozialistischen Staats, zugleich volkstümlich und universell ist. Hinsichtlich der in Deutschland rezipierten zeitgenössischen Autoren sind, neben reaktionären Vordenkern wie Donoso Cortés, vor allem zwei demokratische Philosophen hervorzuheben: Miguel de Unamuno, dessen kontroverse Aufnahme in Deutschland mit seinem Tod 1936 endet, und José Ortega y Gasset, dessen intensive Rezeption seitens des deutschen Publikums sich, unter sehr unterschiedlichen Vorzeichen, von der Weimarer Republik bis zur jungen Bundesrepublik erstreckt und dabei auch das ‚Dritte Reich‘ einschließt.

Dieses breit gefächerte Tableau der deutsch-spanischen Literaturbeziehungen ließe sich in manchen Punkten vervollständigen, etwa hinsichtlich der Beziehungen des Grupo de Burgos zu Deutschland und ihrem eventuellen Netzwerk oder bezüglich der Rolle der Kultur- und Propagandazeitschriften. Die reichhaltige Bibliographie von Thomas Bräutigam hält die Möglichkeit zu weiterer vertiefender Auswertung bereit, darunter die Analyse von Qualifikationsschriften zu bestimmten Autoren(gruppen), wobei, um nur ein Beispiel zu nennen, eine Häufung von Dissertationen zu Ramón Llull und Francisco Suárez auffällt, die in ihrem jeweiligen fachhistorischen Kontext zu beleuchten wären. Nicht zuletzt hätte Reinhold Schneiders Rezeption der spanischen Kultur und Literatur eine aktuelle Würdigung verdient.

